

GEGEN DIE STRÖMUNG



Organ für den Aufbau der Revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands

5-6/2019

Mai/Juni 2019

Zu Marx Schrift gegen Judenfeindschaft von 1844 – Stärken und Probleme

Bereits 1844 kämpfte Marx gegen eine aufkommende pseudolinke Judenfeindschaft. Er verfasste einen Artikel gegen Bruno Bauers bösartige Schrift „Zur Judenfrage“. Schon Rosa Luxemburg stellte klar, dass das was als „Judenfrage“ benannt wurde „eine Frage des Rassenhasses als Symptom der gesellschaftlichen Reaktion ist.“ Wie Rosa Luxemburg sagte: Für die Marx Anhänger... existiert die Judenfrage nicht“, wie auch die „Frage der gelben Gefahr seitens der Chinesen nicht existiert.“ (November 1910)

Nach der Französischen Revolution 1789 und dem Wachsen der sozialistischen Bewegung in Frankreich wurde auch die deutsche Reaktion zunehmend nervös. Demokratische Kräfte rührten sich und es kam zum Aufstand der Weber 1844 im damaligen Schlesien.

In dieser Situation erschien im Pariser Exil eine Kampfschrift von Karl Marx zur Unterstützung der berechtigten Forderung nach Emanzipation der jüdischen Bevölkerung in Preußen und anderen deutschen Fürstentümern. Seine Thesen stellte Marx in Form einer Buchbesprechung vor. Der damals noch anerkannte Bruno Bauer wurde von ihm aufs Korn genommen. Bauer galt zunächst als „Linker“, war aber später ein extrem reaktionsärer Judenfeind.

Diese Schrift von Karl Marx hat zu heftigen Debatten geführt. Aussagen von Marx wurden entstellt und existierende Schwächen des noch von Hegel und Feuerbach beeinflussten Karl Marx demagogisch ausgenutzt.

Um es gleich vorweg zu sagen: Das Grundproblem ist nicht die Solidarität von Karl Marx mit der jüdischen Bevölkerung, die unstrittig ist, sondern die Verwendung der damals üblichen Gleichsetzung von „jüdisch“ mit „ausbeuterisch“. Noch einmal Rosa Luxemburg, die auf den damaligen Zeitgeist eingeht und

schrieb: „was gewöhnlich als Judentum bezeichnet“ wird, sei „eben nichts Anderes als der Schacher- und Betrügergeist, der in jeder Gesellschaft auftritt, in der Ausbeutung herrscht, ein Geist, der aufs Beste in der neuzeitlichen christlichen Gesellschaft blüht.“ (Ebenda)

I. Analyse des Textes

Der Text besteht wie schon erwähnt aus zwei Teilen, in denen sich Marx mit zwei Schriften Bauers auseinandersetzt:

„I. Bruno Bauer: ‚Die Judenfrage‘. Braunschweig 1843“ (Marx-Engels-Werke, Band 1, S. 347–370), der längere erste Teil, und

„II. ‚Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden‘. Von Bruno Bauer.“ (Marx-Engels-Werke, Band 1, S. 371–377), der kürzere zweite Teil.

Nachfolgend wird eng an den Text angelehnt, durch Darstellung und Interpretation ein Beitrag zum Verständnis des Textes geleistet. Sicherlich, der Text von Marx ist schwierig.

Aber auch hier soll nicht übertrieben werden; weite Teile des Textes von Marx sind auch ohne Kenntnis des historischen Hintergrunds zu verstehen. Die Hauptargumente für die Gleichberechtigung der Juden im bürgerlichen Staat sind klar und können nicht missverstanden werden.

Autorenkollektiv

Anzeige

Zum Kampf von Karl

Marx gegen Judenfeindschaft

Stärken und Probleme des Kampfs von Karl Marx für jüdische Emanzipation und gegen den Judenfeind Bruno Bauer (1844/45)

Diese Publikation ist der erste Band einer umfangreichen Analyse der verschiedenen Etappen des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen die Judenfeindschaft.

Schon vor Beginn der organisierten Bewegung der proletarischen Klasse im eigentlichen Sinne war der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, mit der antijüdischen Strömung seiner Zeit konfrontiert. Im ersten Teil dieser Publikation werden vor allem die Stärken, aber auch die Schwächen der Kritik von Karl Marx aus dem Jahr 1844 an antijüdischen Schriften von Bruno Bauer („Zur Judenfrage“) analysiert. Der zweite Teil vertieft in einzelnen Referaten und Diskussionsbeiträgen uns wesentlich erscheinende Zusammenhänge, um den Kampf von Karl Marx gegen Judenfeindschaft in dieser Zeitspanne besser zu verstehen.

200 Seiten, Offenbach 2013, 12 €
ISBN 978-3-932636-104-4

Zu bestellen bei:

Verlag Olga Benario und Herbert Baum,
Postfach 102051, 63020 Offenbach oder
www.verlag-benario-baum.de

1. Hauptgedanken

Die nachfolgend kurz referierten Hauptgedanken von Marx, die auch den Hauptteil des Textes ausmachen, sind eindeutig, klar und richtig.

Neben der historischen Klarstellung, dass in bürgerlichen Staaten die jüdische Bevölkerung bereits die Gleichberechtigung erhalten hatten, dass die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung bereits im Kapitalismus nötig und möglich ist und nicht auf später verschoben werden darf, entwickelt Marx in seiner Schrift viel grundlegender den allgemeinen Gedanken, dass es richtig ist, für bürgerliche Rechte im bürgerlichen Staat zu kämpfen und dass diese auch errungen werden können. Marx macht aber auch klar, dass damit aber keinerlei Illusionen verbunden sein dürfen, denn die formale Gleichberechtigung ist noch lange nicht die wirkliche Emanzipation, die nur durch die Beseitigung des Kapitalismus erreicht werden kann. Dies ist ein Gedanke, den Marx und Engels wenige Jahre später programmatisch im „Manifest der Kommunistischen Partei“ (1848) und in der „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund

vom März 1850“ weiterentwickelt und klar formuliert haben.

Für die Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung im bürgerlichen Staat am Beispiel Frankreichs und Nordamerikas

In einem ersten Abschnitt referiert Marx, teils zusammenfassend, teils wörtlich zitierend, die Argumentation Bauers. (S. 347–350). Auf S. 350 beginnt die eigentliche Analyse. Marx wirft die zentrale Frage auf: „*Von welcher Art der Emanzipation handelt es sich?*“ (S. 350). Die theologische Ebene der Frage musste verlassen werden, um zur Frage der politischen Emanzipation überzugehen. Darüber muss diskutiert werden, die Realität ist entscheidend, „je nach dem Staat, in welchem der Jude sich befindet“ (S. 351). Marx unterschied (hier sehr wohl von der Realität ausgehend) die Lage in Deutschland von der in Frankreich und Nordamerika. Für Deutschland ist der Ausgangspunkt von Marx, dass dieser preußische Staat im bürgerlichen Sinne noch nicht einmal ein wirklicher politischer Staat sei, denn ein entwickelter bürgerlicher Staat betrachte die Religion als Privatsache. Hinsichtlich Frankreichs, wo nach der Französischen Revolution eigentlich die Gleichheit aller Menschen proklamiert worden ist, spricht Marx von der „*Halbheit der politischen Emanzipation*“ (S. 351), da gesellschaftlich noch von einer „*Religion der Mehrheit*“ (S. 351), also dem Christentum, ausgegangen wird. Daher spielten bei Entscheidungen des Staates noch Fragen der Religion eine Rolle, wie etwa die gesetzliche Festlegung des arbeitsfreien Tages am Sonntag.

Lediglich in Nordamerika sei die Religion wirklich Privatsache, obwohl die Religion in der Gesellschaft bei Weitem noch nicht überwunden sei. Aber es handle sich, so Marx, um einen entwickelten bürgerlichen Staat. Bei diesem führt die Trennung von Staat und Religion nun wirklich dazu, dass politische Fragen eben politisch und nicht theologisch behandelt werden.

„Politische Emanzipation“ bedeutet staatsbürgerliche Gleichberechtigung im Kapitalismus – „menschliche Emanzipation“ ist Kommunismus

Ab hier geht Marx von der Frage der Emanzipation und der politischen Emanzipation der Angehörigen der jüdischen Religion über zu einer dritten, tiefergehenden und übergeordneten Frage: Was ist eigentlich die Emanzipation der Menschen.

Marx entwickelt nun, was denn eigentlich das Wesensmerkmal des bürgerlichen Staates in dessen Selbstverständnis ist: Der bürgerliche Staat hebt „den Unterschied der *Geburt*, des *Standes*, der *Bildung*, der *Beschäftigung*“ zwar nicht in der Wirklichkeit, wohl aber in Bezug auf die gleichen Rechte aller auf, um letztlich gerade dadurch die „*faktischen Unterschiede*“ nicht aufzuheben. (S. 354)

Es wird von Marx angeklagt, dass der Mensch „die andern Menschen als Mittel betrachtet, sich selbst zum Mittel herabwürdigt und zum Spielball fremder Mächte wird“ (S. 355). Diese „*Entfremdung*“, wie es in anderen Schriften von Marx aus dieser Zeitspanne heißt, könne nur durch die menschliche Emanzipation überwunden werden. Marx spricht also noch nicht von Klassenunterdrückung und Ausbeutung, nicht von der Mehrwertproduktion und dem ökonomischen Zwang, die eigene Arbeitskraft als Ware zu verkaufen. Er spricht nicht von der Aufhebung dieses Zustandes durch den Kommunismus, er spricht sozusagen in philosophischen Begriffen von der „*menschlichen Emanzipation*“.

Nachdem Marx diesen Gedanken, auf Hegel zurückgreifend, entwickelt hat, hält er kurz inne und fasst zusammen, was im Grunde der entscheidende Gegensatz zu Bruno Bauer ist. Für Marx ist klar:

„Die *politische Emanzipation* ist allerdings ein großer Fortschritt, sie ist zwar nicht die letzte Form der menschlichen Emanzipation überhaupt, aber sie ist die letzte Form der menschlichen Emanzipation *innerhalb* der bisherigen Weltordnung.“ (S. 356)

Was bedeutet dieser Satz, wenn man ihn in die Sprache des wissenschaftlichen Kommunismus überträgt? „*Innerhalb* der bisherigen Weltordnung“, also innerhalb des Kapitalismus, ist die „*letzte Form der menschlichen Emanzipation*“ die volle politische und rechtliche Gleichberechtigung aller (hier: unabhängig von ihren religiösen oder nichtreligiösen Ansichten). Dort, wo es diese nicht gibt, kann und muss sie erkämpft werden, auch wenn die Gleichberechtigung nur eine begrenzte „*politische Emanzipation*“ beinhaltet und noch nicht die Abschaffung jeglicher Ausbeutung und Unterdrückung. Für Marx ist die volle politische und rechtliche Gleichberechtigung aller Bürger ohne Frage „ein großer Fortschritt“, auch wenn das Ziel des Kommunismus damit noch nicht erreicht ist.

Hier wird also die Grundposition, die Marx später der Sache nach als Unterscheidung zwischen bürgerlicher Revolu-

tion und proletarischer Revolution entwickelt, in noch abstrakter Form vorgestellt.

Politische Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung ist schon im Kapitalismus notwendig und möglich und darf nicht auf den Kommunismus verschoben werden

Das Manöver Bauers ist offensichtlich und seine Position ist falsch. Er wehrt sich gegen die zunächst anstehende bürgerliche Emanzipation, die gegen das Mittelalter gerichtet und welthistorisch ein Fortschritt ist, mit dem Argument, dass es eben nur eine bürgerliche Emanzipation sei. Heute würde man sagen, er fordert alles oder nichts und landet bei nichts. Scheinbar kritisiert er „von links“, um seine Position populär zu gestalten. Unter dem Vorwand, dass nur die menschliche Emanzipation ein wirklicher Fortschritt sei, also mit radikalen Phrasen, will Bauer die Gleichberechtigung der Menschen verschiedener Religionen, speziell der jüdischen Menschen, im bürgerlichen Staat verhindern.

Nach dieser Klarstellung geht Marx noch einmal einen Schritt zurück und stellt die Frage, ob durch die Aufhebung der Religion die Menschen emanzipiert werden? Nein, die gegenteilige Reihenfolge ist nötig, antwortet er. Erst müssen sich die Menschen emanzipieren, dann wird die Religion „verdunsten“. Solange dies nur in der notwendigen, aber doch sehr begrenzten Form der Gleichberechtigung im bürgerlichen Staat geschieht, wie in Nordamerika, ist dies schon ein riesiger Fortschritt. Aber, so Marx, der Witz an der Sache sei, dass sich unter solchen Bedingungen die Religion in den verschiedensten Spielarten und Verrücktheiten „als Privatschrulle“ sogar noch verstärken kann. Der entscheidende Schritt zur nichtadministrativen Aufhebung der Religion sei daher die Negierung der Gesellschaftsordnung, die undurchsichtig, elend, unterdrückerisch und ausbeuterisch ist, also eine Aufhebung der Religion nicht im Sinne einer Anordnung, sondern im Sinne eines Prozesses des Verschwindens und des Überflüssigwerdens.

Die ganze Polemik von Marx gegen Bauer richtet sich, genauer betrachtet, gegen die faktisch von Bauer übernommene „*Anschauung des christlich-germanischen Staats*“ (S. 358). Das ist typisch deutsch, das ist engstirnig, das ist nicht nur theoretisch absurd, sondern – wie das Beispiel Nordamerika zeigt – auch praktisch Unsinn. Marx spielt nun auf den nächsten Seiten der Schrift ein wenig mit der Grundidee des Christentums, dass doch alle Menschen gleich seien,

was dann in Bauers christlichem Staat eben gerade nicht verwirklicht sei. In diesem Sinne kann es, so Marx mit Ironie, ja doch keinen christlichen Staat geben, wenn der Kern des Christentums sei, dass alle Menschen gleich seien. (S. 360 f.)

Dann spricht Marx Klartext:

„Wir sagen also nicht mit Bauer den Juden: Ihr könnt nicht politisch emanzipiert werden, ohne euch radikal vom Judentum zu emanzipieren. Wir sagen ihnen vielmehr: Weil ihr politisch emanzipiert werden könnt, ohne euch vollständig und widerspruchslös vom Judentum loszusagen, darum ist die *politische Emanzipation* selbst nicht die *menschliche Emanzipation*.“ (S. 361)

Anders gesagt: Die Gleichberechtigung der Juden ist schon ein Schritt vorwärts im damaligen reaktionären Deutschland, aber noch lange nicht der Kommunismus. Dahinter steht im Grunde der Streit, ob der gallische Hahn auch in Deutschland noch krähen muss, ob die Französische Revolution, also eine bürgerliche Revolution auch in Deutschland noch notwendig ist – davon ist Marx überzeugt – oder ob, wie Bauer nahelegt, diese notwendige bürgerliche Revolution übersprungen werden kann.

Marx war also für die uneingeschränkten Bürgerrechte der jüdischen Bevölkerung in den damaligen Vorläufergebieten des späteren Deutschland und für die vollständige Emanzipation der Menschen im Kommunismus.

Keine Illusionen in die Begrenztheit bürgerlicher Rechte

Marx entwickelt nun die Menschenrechte (droits de l'homme: Unverletzlichkeit der Würde des einzelnen Menschen und des Eigentums des einzelnen Menschen etc.) und die Bürgerrechte (droits du citoyen: insbesondere staatsbürgerliche Rechte wie das Wahlrecht etc.), wie sie in Frankreich nach der Französischen Revolution 1789 und in Nordamerika festgelegt worden sind. (S. 362 f.)

An dieser Stelle geht Marx einen Schritt weiter und verlässt die Ebene der Polemik gegen Bauer, um ein wichtiges spezielles Menschenrecht, das Recht auf Privateigentum, auf den Prüfstand zu stellen. Dieses zentrale Recht der bürgerlichen Revolution beinhaltet, so Marx, das Recht des Individuums, sich zu beschränken, sich abzusondern, im anderen Menschen nicht „die Verwirklichung“, sondern vielmehr die *Schranke* seiner Freiheit finden“. (S. 365) Abstrakt gesehen ist, so Marx, der bürgerliche Staat „die Versicherung“ (S. 366) des Egoismus jedes Menschen. Allerdings nützt dies den

Reichen, den Ausbeutern mehr als den Armen. Und dass der Staat, die Gesetzgebung und die Polizei mehr damit zu tun haben, das Eigentum der Reichen zu schützen als das der Armen – das ist eine Frage der Realität.

Marx entwickelt im Folgenden einen ganz wichtigen Gesichtspunkt, der in Deutschland mit seiner feudalen Staats-theorie noch nicht realisiert worden war: Der bürgerliche Staat im Sinne der Französischen Revolution ist nicht der Zweck des gesellschaftlichen Lebens, er ist lediglich ein Mittel, das dem gesellschaftlichen Leben, sprich: dem Kapitalismus, dienen soll, während in der „deutschen Ideologie“ der christliche Staat, das christliche Gemeinwesen der Zweck des Lebens seiner menschlichen Untertanen werden oder sein soll. Nicht der Staat dient den Menschen, sondern die Menschen dienen dem Staat. Wohlgernekt: Es geht hier um den Anspruch, nicht um die Realität. (S. 367) Das, so Marx, ist dem Anspruch nach der Unterschied zwischen einem feudalen und einem bürgerlichen Staat.

Klar ist, dass damit der Mensch noch nicht von entmenschlichenden, ausbeuterischen Bedingungen befreit wird, dass er sich auch nicht von der Religion befreit hat, sondern dass er vielmehr Religionsfreiheit erhält und „die Freiheit des egoistischen Menschen“ (S. 369), also auch die Freiheit, andere Menschen als Mittel zu benutzen, sie auszubeuten und zu unterdrücken.

Wirkliche Individualität contra egoistische Individualität: wenn „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“

Marx beendet seine Buchbesprechung von Bauers Schrift „Die Judenfrage“ mit einem gedankenschweren, abstrakt formulierten und dennoch richtigen Satz, der einmal genauer unter die Lupe genommen werden soll:

„Erst wenn der wirklich individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, *Gattungswesen* geworden, erst wenn der Mensch seine ‚forces propres‘ (eigenen Kräfte, A. d. V.) als *gesellschaftliche* Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der *politischen* Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.“ (S. 370)

Wenn wir uns diesen Satz genauer anschauen, sind in jeder Zeile mehrere

Fragen enthalten, auf die hier nur knappe Antworten gegeben werden können: 1. Was meint Marx mit dem „wirklich individuellen“ Menschen? 2. Was ist der „abstrakte Staatsbürger“, der zurückgenommen wird? 3. Warum spricht Marx vom „empirischen“ Leben? 4. Was ist ein „Gattungswesen“?

Die Antwort auf diese Fragen ist die Voraussetzung, um zu verstehen, dass der Mensch in seinen eigenen Kräften die Kräfte anderer Menschen entdecken, sie als gesellschaftliche Kräfte verstehen kann, ohne sich dadurch beschränkt zu fühlen, sondern im Gegenteil, wenn dies möglich geworden ist, dann wird deutlich, dass es sich um eine kommunistische Gesellschaft handelt.

Marx spricht vom „wirklich individuellen Menschen“ im Unterschied zum privat-egoistischen individuellen Menschen. Warum? Der privat-egoistische individuelle Mensch sieht in anderen Menschen eine Gefahr, er betrachtet sie als diejenigen, die seine individuelle Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit begrenzen und behindern, er sieht also im Grunde den anderen Menschen als Konkurrenten, ja als Feind. Der „wirklich individuelle Mensch“ ist prinzipiell anders. Wenn alle Menschen wirklich individuelle Menschen sind, dann muss das einzelne Individuum nicht mehr von den anderen Menschen abgesondert und geschützt werden, damit es seine Individualität bewahren kann. Im Gegenteil. Bei solchen Menschen ist es so, dass sich die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse gerade gemeinsam mit anderen Menschen entfalten und entwickeln können. Im „Manifest der Kommunistischen Partei“ von 1848 formulierten Marx und Engels am Ende des 2. Abschnitts als Charakteristik der kommunistischen Gesellschaft, dass dort

„... die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“

(Marx, Karl; Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei (1848), MEW 4, S. 482)

Zum nächsten Problem. Warum spricht Marx vom „abstrakten Staatsbürger“? Zunächst ist hier gemeint, dass jetzt jeder Mensch abstrakt, also formal „gleich“ ist, konkret in der Realität aber nicht. Marx weiß, dass bedingt durch die ganze bisherige Gesellschaftsentwicklung eine Art Aberglaube entstanden ist, wonach der Staat als „Repräsentant der Gesellschaft“ gilt und dem Individuum Grenzen setzt, ja Unterordnung verlangt. Mit dieser Vorstellung aber kann es keinen Kommunismus geben. Egal, wie tief sie sich in den Köpfen eingenistet hat, diese Vorstellung muss zurückgenommen werden. Denn das Individuum dient nicht der Ge-

sellschaft, es gibt überhaupt keine „dienenden Verhältnisse“ mehr, weil es keine Ausbeutung und Unterdrückung, kein Verhältnis von Herr und Knecht, von Herr und Diener mehr gibt.

Warum spricht Marx vom „empirischen Leben“? Es geht ihm darum, dass das wirkliche Leben der Menschen nicht in den jeweils individuellen Gedanken, sondern in der jeweiligen Tätigkeit der Menschen stattfindet. Marx betont daher die individuelle Arbeit, also die Auseinandersetzung mit der Natur und mit anderen Menschen als einen Kernpunkt, an dem klar wird, dass im Kommunismus Menschen nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten, also „Gattungswesen“ sind.

Soweit einige Beispiele für die notwendige „Übersetzung“ des hegelischen Stils des frühen Marx.

2. Probleme der letzten vier Abschnitte

Um den schwierigen zweiten Teil in den Griff zu bekommen, teilen wir ihn zunächst formal in vier Abschnitte, die wir knapp einzeln behandeln, um dann abschließend die gemeinsame Grundproblematik festzustellen.

Im ersten Abschnitt (S. 371 – S. 372, 3. Absatz) kritisiert Marx noch einmal an Bauer die rein theologische Behandlung der Frage.

Im zweiten Abschnitt (S. 372, 4. Absatz – S. 374, 4. Absatz) hat Marx den Anspruch, in den Alltag, in die Realität des Judentums einzudringen. Es beginnt die problematische Akzeptanz der damals üblichen Gleichsetzung von Judentum und Schacher, von Judengeist und Geld. Marx geht hier auf Österreich, England und Nordamerika ein.

Im dritten Abschnitt (S. 374, 5. Absatz – S. 376, 5. Absatz) geht es um die Frage, wie sich geschichtlich das Judentum neben dem Christentum halten können. Der Abschnitt endet mit der Pointe, dass der Jude der praktische Christ und der praktische Christ wie der Jude geworden sei.

Im vierten Abschnitt (S. 376, 6. Absatz – S. 377) identifiziert Marx Judentum mit praktischem Christentum, mit Kapitalismus, um zu dem Schluss zu kommen, dass die gesellschaftliche Emanzipation des Juden „die Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum“ sei, sprich von der Ausbeutung. (S. 377)

Es ist sicherlich viel schwerer als bei dem umfangreichen ersten Teil, diese fünf Seiten von Marx angemessen, ohne

größere Zusammenhänge, insbesondere ohne den Zusammenhang mit der realen Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in der Geschichte, und ohne die schwierigen philosophischen Kämpfe, in die Marx mit Feuerbach und Bauer verwickelt war, sozusagen rein am Text, zu interpretieren und zu erklären. Es soll dennoch nachfolgend versucht werden.

Im ersten Abschnitt zeigt Marx einen logischen Widerspruch in Bauers theologischer Argumentation auf – nicht mehr und nicht weniger. Nach der Theorie Hegels, die auch Bauer akzeptiert, ist das Judentum eigentlich durch das Christentum überholt. Das Christentum ist die „neue“ Religion. Dieses ist zwar laut Bauer auch grundlegend falsch, aber immerhin doch nicht so antiquiert und falsch wie das uralte Judentum.

Bauer behauptet im Grunde, dass die Christen nur einen Schritt zu machen haben, um sich von der Religion zu emanzipieren, während die Juden zwei Schritte zu machen haben, nämlich sich vom Judentum abzuwenden, um sich danach vom Christentum abzuwenden. Auf diese theologische Konstruktion, diesen Scheatismus, verweist Marx in diesem ersten Abschnitt und bereitet seine zweite Argumentation vor.

„Nun wohl!“ – Wie Marx mit dem antijüdischen Klischee „Juden waren und sind Wucherer“ umgeht

Im zweiten Abschnitt tritt eine radikale Wende ein. Marx fragt: Was wird denn im Alltag, täglich, unter Judentum verstanden? Die Antwort ist eindeutig: In der Geschichte des Mittelalters und des aufkommenden Kapitalismus wird Judentum mit Schacher und Geld gleichgesetzt. Marx schreibt:

„Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der *Schacher*. Welches ist sein weltlicher Gott? Das *Geld*.“ (S. 372)

Was schreibt Marx denn da? Meint er das ernst? Oder ist es „nur“ das Vorurteil seiner Zeit – eigentlich grundfalsch, aber doch etwas dran? Oder ist es absurd der Unsinn, ein reaktionäres Manöver der herrschenden Klasse seit Jahrhunderten, um den Hass der unterdrückten Massen von sich auf die jüdische Bevölkerung abzulenken. Marx differenziert diese Gesichtspunkte ab dieser Stelle nicht mehr. Er geht ausdrücklich und unübersehbar diesen Fragen vollständig aus dem Weg, er lässt sie offen.

Das lässt sich beweisen. Nach dem zentralen Satz: „Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der *Schacher*. Welches ist sein weltlicher Gott? Das *Geld*.“ (S. 372), fährt Marx fort: „Nun wohl!“

Die Textanalyse und die unterschiedlichen Interpretationen des Textes können in konzentrierter Form auf die Frage reduziert werden: Was bedeutet dieses „Nun wohl!“

Als erste Antwort muss festgehalten werden, dass für Marx klar ist, dass er den Satz vor dem „Nun wohl!“ stehen lässt und nicht vorhat, ihn zu widerlegen.

„Nun wohl!“ bedeutet: Sei’s drum, mag ja sein, dass das stimmt. Kann sein, ist aber nicht relevant ... in diese Richtung. Das Ganze hat eine eher philosophische und eine eher handfeste Alltagsdimension.

Es ist ein alter „Trick“, eine alte Methode, die insbesondere Hegel anwendet, bei der Widerlegung eines Gegners dessen zentrale Behauptung zunächst nicht zu bestreiten, sie stehen zu lassen und erst im Verlauf einer längeren Argumentation die Ausgangsthese als falsch, immanent nicht haltbar und unlogisch innerhalb des Systems des Gegners zu charakterisieren.

Um die Methode zu illustrieren, wie Marx hier mit seinem Kontrahenten verfährt, ein Beispiel aus dem Alltag: Wenn der Großgrundbesitzer die Bauern beschimpft, dass sie ihm nicht genug Getreide abgeben und daher alle Bauern Diebe seien, antwortet der Bauer: „Nun wohl“. Er lässt diese These erst mal stehen. Dann weist er nach, dass die Großgrundbesitzer, die Feudalherren, sich von ihrem ganzen Wesen her Getreide unrechtmäßig aneignen, also aus Prinzip stehlen. Deshalb seien alle Großgrundbesitzer Diebe. Und als Pointe ruft er diesen hochnässigen Großgrundbesitzern zu: „Der Bauer, also der Dieb, das bist doch du!“ Das ist gewiss keine wissenschaftlich haltbare These. Aber der Großgrundbesitzer ärgert sich, dass er als „Bauer“ bezeichnet wird. Denn das ist ein Begriff, der für ihn ein Schimpfwort ist. Ebenso ärgert sich der judentfeindliche Christ, dem Marx zuruft: „Eigentlich bist du doch der Jude!“ Auch das ist wissenschaftlich nicht haltbar. Ja das ist im Unterschied zum Beispiel mit dem Bauern nicht nur missverständlich, sondern lediglich eine kurzfristig wirkende Pointe, aber mit langfristig ausgesprochen schädlichen Auswirkungen.

Was will Marx mit der provozierenden, paradoxen Behauptung erreichen, dass „die Christen zu Juden geworden sind“

Die mit „Nun wohl!“ kommentierten Ansichten Bruno Bauers sind eine Herausforderung, die Marx annimmt. Nach der in diesem zweiten Abschnitt entwickelten Auffassung von Marx ist dieser höchst problematische Satz ein Null-Satz.

Dieser sagt eigentlich gar nichts aus, da ja längst „die Christen zu Juden geworden sind“ (S. 373).

Das verblüfft zunächst. Die Christen sind zu Juden geworden? Wieso das denn? Nun, sagt Marx, welcher Geist regiert denn heute in den christlichen Staaten, in der christlichen Welt? Das ist doch gerade der Geldgeist. Dieser sogenannte Judengeist ist „zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden“ (S. 373). Das mag eine gelungene Pointe sein. Das kann auch, wie wir denken, ein zu weitgehendes Zugeständnis an die damalige Judenfeindschaft sein. Fest steht: Marx weigert sich kategorisch, Kritik am Kapitalismus, an der Ausbeutung in seiner Zeit, auf „die Juden“ zu konzentrieren.

Es ist wichtig, sich klarzumachen, dass mit kleinen Abwandlungen der Begriff „Judentum“ bei Marx in drei sehr verschiedenen Bedeutungen benutzt wird. Dies geschieht, ohne jedes Mal zu klären, in welcher Bedeutung er verstanden werden muss. In der ersten Bedeutung ist Judentum die jüdische Religion. In einer zweiten Bedeutung werden darunter die Juden verstanden, die um Gleichberechtigung kämpfen. In einer dritten Bedeutung stehen Judentum, Juden, jüdisch der damaligen Alltagssprache entsprechend für Schacher, Wucher, Ausbeutung.

Dahinter steht – das wird in diesem zweiten Abschnitt deutlich – eine bestimmte Auffassung von Marx über die Rolle der Juden in der geschichtlichen Entwicklung vom Mittelalter bis zum Beginn des Kapitalismus. Das ist ein Punkt, über den man streiten kann und streiten muss. Wie selbstverständlich geht Marx darauf aber nur am Rande ein.

Marx spricht davon, dass die Juden an der Entwicklung des Kapitalismus „eifrig mitgearbeitet“ haben (S. 373). Marx spricht von „mitgearbeitet“. Er behauptet also nicht, dass es einzige und allein oder vor allem die Juden gewesen sind. Marx geht in diesem Abschnitt dieser geschichtlichen Frage klassenunspezifisch aus dem Weg. Er verfolgt sie nicht weiter. Das muss betont werden. In der direkt nachfolgenden Stelle wird ebenfalls durch die auf die Juden bezogene Formulierung „durch ihn **und ohne ihn**“ (H. d. V.) eindeutig klar, dass „der Jude“ nicht konstituierend für eine ausbeuterische Gesellschaft ist. (S. 373)

Marx führt dann noch drei Bauer-Zitate über die angebliche Macht der Juden in Wien und Neuengland/Nordamerika an. Er kritisiert die judenfeindlichen Darstellungen Bauers (O-Ton: „Der Jude ... entscheidet über das Schicksal Europas“, Bauer, Bruno: Die Judenfra-

ge, Braunschweig 1843, S. 114) nicht im Einzelnen. Er konstatiert vielmehr, dass in feudalen Gesellschaften wie auch in der bürgerlichen Gesellschaft Nordamerikas nun eben Schacher und Geldmacht vorherrschend geworden sind. Sie haben sozusagen „ihren normalen Ausdruck“ erreicht. Abschließend erklärt er, dass es im Grunde nicht um Juden und Christen geht, sondern darum, dass nicht die Politik entscheidet. Die Geldmacht dominiert die politischen Kräfte, hat sie zu ihren Leibeigenen gemacht.

Das zentrale Problem des zweiten Abschnitts, das sich im dritten Abschnitt fortsetzt, ist und bleibt die Frage, in welchem Tempo und mit welchen Wendungen Marx Juden mit Kapitalisten, Juden mit Christen, dann wieder Christen mit Kapitalisten und auch umgekehrt mehr oder minder ernst oder spielerisch gleichsetzt. Offensichtlich will er durch diese verwirrenden Pirouetten nur eins klarmachen: Wer Judentum mit Kapitalismus identifiziert, muss vor allem auch Christentum mit Kapitalismus identifizieren. Und dann ist eh alles eins, Juden sind Christen und Christen sind Juden und alle sind Kapitalisten. Er spitzt die falschen Gedankengänge Bauers also zu, nimmt sie scheinbar ernst, um sie auf die Spitze zu treiben und schließlich die ganze Absurdität der Bauer'schen Ansichten deutlich zu machen. Das ist ein kompliziertes Unterfangen, das aber offensichtlich nicht so leicht funktioniert, wie Marx sich dies vielleicht dachte.

Im dritten Abschnitt geht Marx auf die theoretische und praktische Geschichte des Verhältnisses von Judentum und Christentum ein. Ein wenig verkürzt zusammengefasst geht es darum: Marx entwickelt, dass es nicht verwunderlich sei, dass sich das Judentum neben dem Christentum gehalten habe. Die bürgerliche Gesellschaft kommt sehr gut mit Judentum und Christentum zurecht. Denn in der vorherrschenden „christlichen Gesellschaft“ (S. 374) wird die dem Judentum zu Recht oder zu Unrecht zugeschriebene Eigenschaft, das Geld als Gott zu verehren, tagtäglich durch die bürgerlich-kapitalistischen Zustände erzeugt.

Die Fülle der in diesem Abschnitt enthaltenen Vorwürfe gegen die jüdische Religion und das Judentum endet wieder in der verblüffenden These vom „jüdischen Jesuitismus“ (S. 375), also einem „jüdischen Christentum“. Was bedeutet das? Für Marx ist klar, dass das Judentum als Religion „sich theoretisch nicht weiterentwickeln“ (S. 375) konnte. Marx schreibt weiter:

„Das Judentum erreicht seinen Höhepunkt mit der Vollendung der bürgerlichen Gesellschaft; aber die bürgerliche Gesellschaft vollendet sich erst in der christlichen Welt.“ (S. 376)

Und nun ist Marx wieder bei seinem Lieblingsthema, bei seiner Pointe:

„Der Christ war von vornherein der theoretisierende Jude, der Jude ist daher der praktische Christ, und der praktische Christ ist wieder Jude geworden“ (S. 376).

Mit diesem Verwirrspiel will Marx Bauers Analyse ad absurdum führen. Er will darauf hinaus, dass Unterschiede zwischen Juden und Christen, die einmal geschichtlich bestanden haben, in der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft so ineinander aufgehen, dass jeder Versuch einer handfesten Unterscheidung absurd oder reaktionär ist.

Möglicherweise liegt das eigentliche Problem dieser Schrift in der Akzentsetzung, wie sie im vierten Abschnitt deutlich wird. Auch hier entfaltet Marx den Gedanken, wie sich in der bürgerlichen Gesellschaft Judentum in Christentum und Christentum in Judentum ineinander verwandeln. Gegen Ende, in den letzten drei Absätzen, spricht Marx nur noch von der kapitalistischen Gesellschaft (er nannte es damals noch bürgerliche Gesellschaft) als jüdisch. Wenn er fordert, dass der Jude unmöglich geworden ist, fordert er, dass der Schacher unmöglich werden solle. Hier ist eine gewisse „Übersetzung“ beziehungsweise eine Ergänzung dringend notwendig: Was ihr als typisch jüdisch anseht, ist typisch kapitalistisch.

Auch der letzte Satz hat es in sich. Darin geht es nicht um die Emanzipation der Menschen überhaupt, sondern jetzt geht es mit einer überraschenden Wendung wieder um die anfängliche Frage der Forderung nach Emanzipation der Juden. Eine Antwort hat Marx bereits im ersten Teil der Schrift gegeben: Die politische Emanzipation der Juden ist in der bürgerlichen Gesellschaft möglich und notwendig und nur konsequent. Was aber ist mit der gesellschaftlichen Emanzipation der Juden? Marx antwortet:

„Die gesellschaftliche Emanzipation des Juden ist die Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum.“ (S. 377)

Dieser Satz kann so nicht stehenbleiben.

Marx' rhetorische Pointen erschweren unseren Kampf gegen die Judenfeindschaft und können nicht verwendet werden

Der Text von Marx in diesen letzten sechs Seiten in der damaligen Form ist

aus unserer Sicht mit Kommentar und Klarstellung zu versehen.

Wir wollen unsere Position so klar wie möglich verdeutlichen. Dazu soll an fünf zusammenhängenden Absätzen klar gemacht werden, was unserer Meinung nach Marx wirklich gemeint hat, ohne es ausdrücklich niederzuschreiben und zu formulieren. Wir wollen das an einem Absatz vor dem eingeschobenen und von uns schon diskutierten „Nun wohl!“ und an den vier darauf folgenden Absätzen zeigen.

Marx beginnt nicht mit der eigentlich nötigen Formulierung:

Welches ist nun der behauptete weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist nun angeblich sein weltlicher Gott? Das Geld.

Stattdessen schildert er dieses antijüdische Vorurteil ohne diese Zusätze und schreibt:

„Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der *Schacher*. Welches ist sein weltlicher Gott? Das *Geld*.“ (S. 372)

Marx fährt fort: „Nun wohl!“ Noch mal, dieses „Nun wohl!“ enthält eine klare Brechung. Marx sagt eben nicht: So ist es, sondern er sagt, lassen wir diese Behauptung erst einmal so stehen.

Ohne Frage wäre es wesentlich klarer und für die nachfolgenden Interpretationen ausgesprochen hilfreich, ja nötig gewesen, wenn Marx gleich einleitend etwa Folgendes gesagt hätte:

Nehmen wir im Folgenden entgegen der Realität dieses Vorurteil einmal für bare Münze, um den Gedankengang Bauers auch nach seiner eigenen, aus unserer Sicht jedoch verqueren Logik immanent zu widerlegen. Im folgenden Text wird darauf verzichtet, jedes Mal klarzustellen, dass die Behauptungen über das Judentum als Religion, über die Gruppe der jüdischen Bevölkerung und über das Judentum überhaupt die Ansichten von Bauer und seinen Zeitgenossen sind, die aber keinesfalls von uns geteilt werden.

Dann hätten sich die folgenden Absätze ganz anders gelesen. Ohne grundlegende Erklärung fährt der Marx-Text aber wie folgt fort (wobei wir zur Klarstellung unsere Erklärungen in Klammern eingefügt haben):

„Die Emanzipation vom *Schacher* und vom *Geld*, also vom praktischen, realen Judentum [so wird fälschlich und diskriminierend im Alltag heute immer und immer wieder das angeblich typisch Jüdische bezeichnet, wenn es um das typisch Kapitalistische geht, A. d. V.] wäre die Selbstemanzipation unsrer Zeit. Eine Organisation der Gesellschaft, wel-

che die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers aufhöbe, hätte den [angeblichen, A. d. V.] Juden, [dieses diskriminierende Zerrbild des Juden, in Wirklichkeit den Kapitalisten, den Kapitalismus, A. d. V.] unmöglich gemacht. Sein religiöses Bewusstsein würde wie ein fader Dunst in der wirklichen Lebensluft der Gesellschaft sich auflösen. [...]“

Wir erkennen also im Judentum, [genauer in dem, was als angebliches Judentum definiert wird, A. d. V.] ein allgemeines gegenwärtiges *antisoziales* Element, welches durch die geschichtliche Entwicklung, an welcher die Juden [nicht die Juden im allgemeinen, wohl aber in einzelnen Fällen, A. d. V.] in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe getrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich notwendig auflösen muss.

Die *Judenemanzipation* in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom [Kapitalismus und damit auch von dem, was durch Vorurteile als angebliches, A. d. V.] *Judentum*“ [definiert wurde, A. d. V.].“ (S. 372/373)

Hätte Marx in ähnlicher Weise seinen Text mit Klarstellung versehen, – und es wäre aus unserer Sicht nötig gewesen, – dann wären die Dinge wesentlich klarer und eindeutiger.

Der Einwand: „Aber Marx hat diesen Punkt nicht klargestellt“, kann nicht entkräftet werden.

Das ist kein Spiel mit Worten. Hier geht es darum, dass die wirkliche gesellschaftliche Emanzipation aller Menschen – eben auch der Juden – nur durch die Emanzipation der Gesellschaft von der bürgerlichen Gesellschaft, vom Kapitalismus möglich wird. Statt bürgerliche Gesellschaft oder Kapitalismus schreibt Marx „vom Judentum“ – und hier werden und müssen sich die Geister scheiden.

Indem Marx die Identifizierung von Judentum und Kapitalismus an den Schluss setzt, hat er zwar rhetorisch gegen Bauer möglicherweise einen glänzenden Piontensieg errungen. Aber die große, nicht so sehr philosophische, sondern politisch-ideologische Aufgabe, einen Kampf gegen die Judenfeindschaft zu führen, hat er nicht erleichtert, sondern erschwert.

II. Fazit

Fassen wir unsere Position zu Marx Kritik an Bruno Bauer zusammen:

Marx verliert als revolutionärer Demokrat mit kommunistischer Perspektive nicht das Verhältnis von Tageskampf und dem Kampf für die Abschaffung von

Ausbeutung und Unterdrückung aus dem Auge. Marx entwickelt die Unterscheidung von aktueller politischer Emanzipation, die auf jeden Fall angepackt werden muss, mit der großen Frage der allgemeinen menschlichen Emanzipation. Er klärt das richtige Verhältnis von notwendigen Tageskämpfen zu dem noch notwendigeren Kampf um die sozialistische Revolution auf dem Weg zum Kommunismus, wenn auch noch in sehr allgemeinen Formulierungen.

Die eigentliche Problematik des Textes von Marx besteht nicht im großen, grundlegenden ersten Teil, sondern in den circa sechs Seiten des zweiten Teils. Durch die Übernahme von Formulierungen altergebrachter antijüdischer Klischees können diese sechs Seiten keinesfalls als vorbildlich gelten oder gar durch Zitate oder Formulierungsübernahme im aktuellen Kampf gegen antisemitische Ideologie verwendet werden. Dies wird nicht zuletzt auch an der realen Nutzung dieser Passagen in der Bewegung der proletarischen Klasse durch judenfeindliche Demagogen bis hin zur Nutzung durch die Nazi-Propaganda oder auch durch aktuelle judenfeindliche Strömungen deutlich.

Das Grundproblem ist, dass Marx nicht deutlich klärt, dass und inwiefern er für die aktuelle Auseinandersetzung über die politische Emanzipation der Juden immanente Auseinandersetzungen über theoretisch-ideologische Fragen führt, um im Rahmen der Ausgangspunkte, die Bauer setzt, Bauer dennoch zu widerlegen und ad absurdum zu führen. Erst durch die Klarstellung dieses Mangels in der Schrift von Marx kann deutlich gemacht werden, dass und wie Marx auch in diesem Teil der Schrift – immanent argumentierend – dennoch die Autorität Bruno Bauers ankratzt und untergräbt und auf einer bestimmten Ebene die Unsinnigkeit der Thesen Bauers und seine für Demokraten gänzlich unakzeptable Position gegen die Emanzipation der jüdischen Bevölkerung nachweist.

Marx packt Bauer sowohl von der theoretisch-ideologischen Seite als auch von der praktisch-ökonomischen Seite. Aber er streitet mit Bauer nicht darüber – obwohl es nötig gewesen wäre –, ob nun im Mittelalter tatsächlich die Juden die Träger des Wuchers und des Kapitalismus waren oder nicht. Er verweist nicht auf Kreuzzüge und antijudaistische Pogrome. Er widerspricht nicht der Gleichsetzung von Juden und Ausbeutern durch Bauer für die Vergangenheit und teilweise für die Gegenwart. Er diskutiert die Frage nicht, ob dies damals wirklich so war. Aber eines ist unbestreitbar bei den Aus-

Kollektiv von Autorinnen und Autoren gegen Judenfeindschaft und Antikommunismus

Der theoretische, politische und praktische Kampf der Sozialdemokratie gegen Judenfeindschaft (1848 bis 1893) – Stärken und Schwächen

In diesem Auszug aus der Studie „Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Judenfeindschaft bis zur Bebel Rede 1893 (1848 bis 1893)“ (660 Seiten) werden zunächst die Bemerkungen von Marx und Engels zur Judenfeindschaft in ihren Hauptwerken einschließlich der Berücksichtigung ihrer Schwächen und Fehler zusammengefasst, um dann auf eine Reihe von theoretischen Arbeiten führender Köpfe der Sozialdemokratie genauer einzugehen. Analysiert werden auch der Kampf der Sozialdemokraten im Zentralorgan und im Reichstag, aber auch Positionen in der populären Zeitung „Der wahre Jacob“. Nach der Analyse der zentralen Rede Bebels 1893 wird auch auf die handfeste Gewebe der sozialdemokratischen Arbeiterinnen und Arbeiter gegen die Judenfeinde eingegangen. Zusammenfassend werden ausführlich Stärken und Schwächen der Sozialdemokratie unter dem Gesichtspunkt des Kampfes gegen die Judenfeindschaft heute abschließend behandelt.

260 Seiten, 10 €

Außerdem erschienen:

Kollektiv von Autorinnen und Autoren gegen Judenfeindschaft und Antikommunismus

Der Kampf der entstehenden Sozialdemokratie gegen die Judenfeindschaft bis zur Bebel Rede 1893 (1848-1893)

Aus dem Inhalt:

Zur ökonomischen und politischen Lage

Zur Judenfeindschaft und dem Kampf jüdischer Aktivisten dagegen

Der theoretische, politische und praktische Kampf der Sozialdemokratie gegen Judenfeindschaft – Stärken und Schwächen

660 Seiten, 25 €

Anzeige

Neuerscheinung 2019

Kollektiv von Autorinnen und Autoren gegen Judenfeindschaft und Antikommunismus

Der theoretische, politische und praktische Kampf der Sozialdemokratie gegen Judenfeindschaft – Stärken und Schwächen (1848 bis 1893)

Auszug aus:

Der Kampf der entstehenden Sozialdemokratie gegen die Judenfeindschaft bis zur Bebel Rede 1893 (1848 bis 1893)



Zur Analyse des Kampfs der kommunistischen Kräfte gegen Judenfeindschaft (Band 2, Teil 2)

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Zu bestellen bei:

Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Postfach 102051
63020 Offenbach oder www.verlag-benario-baum.de

führungen von Marx: Das, was den Juden zu Recht oder zu Unrecht zugeschrieben wird, das kennzeichnet ja heute unzweifelhaft den christlichen Staat und die kapitalistische Gesellschaft. Dort werden die Juden als Ausbeuter tituliert oder beschimpft, aber alles, was den Juden vorgeworfen wird, charakterisiert doch letztlich den christlich-kapitalistischen Staat und jene, die diese Anklagen erheben, um von den kapitalistischen Ausbeutungsverhältnissen abzulenken. Das ganze Thema ist für Marx insofern obsolet, als dass die in der Gesellschaft seiner Zeit der jüdischen Bevölkerung zugeschriebenen Merkmale ihre Ursache nicht in der jüdischen Religion und nicht in einzelnen jüdischen Kapitalisten haben. Ausbeutung und Kapitalismus sind überall und müssen beseitigt werden.

Vorteil und Nachteil dieses Verfahrens müssen gesondert herausgearbeitet werden: Dass Marx dem Streit über die real existierende jüdische Bevölkerung und der Geschichte der Judenfeindschaft aus dem Weg geht, hat den Vorteil, dass der Logik nach ganz deutlich wird: Aktuell

geht es nicht um Juden oder Christen, sondern um Kapitalismus. Dieser Streit ist ein Manöver, das von der Notwendigkeit einer allgemein menschlichen Emanzipation, von der Notwendigkeit des Kommunismus ablenkt.

Der Nachteil dieses Verfahrens ist allerdings auch erheblich. Dadurch, dass er die Klischees über „Alltagsjuden“ für die Vergangenheit und teilweise für die Gegenwart nicht widerlegt, sondern nur als Ablenkungsmanöver charakterisiert, ist diese Schrift keine Schrift gegen die Fälschung der Geschichte der jüdischen Bevölkerung. Diese Schrift ist also auch keine Hilfe in der Widerlegung der judenfeindlichen Verdrehungen und Vertuschung der realen Verfolgungsgeschichte und anti-jüdischen Diffamierungen, wie sie insbesondere seit den Kreuzzügen und seit Martin Luther für das Verständnis der deutschen Geschichte wesentlich sind.

Jene Marx-Verteidiger, die diese Problematik der Schrift von Marx nicht sehen, ja diese wie Franz Mehring sogar als „erschöpfende“ Behandlung der Frage darstellen, leisten Marx einen Bärendienst.

(Mehring, Franz: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, Erster Teil: Von der Julirevolution bis zum preußischen Verfassungstreite 1830 bis 1863 (1897/1898), Berlin 1960, S. 164)

Jene antimarxistisch-antikommunistisch bürgerlichen „Kritiker“ von Marx, die von ihrem Klassenstandpunkt her die starken Seiten dieser Schrift gar nicht sehen können und wollen, haben Schwächen der Schrift entdeckt und benannt: Schwächen bei der Aufklärung der Geschichte antijudaistischer Klischees, Schwächen bei der eben noch nicht entwickelten marxistischen Methode, von der Realität der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung auszugehen, Schwächen in der Sprache, die Unklarheiten darüber entstehen lässt, wann Marx Bauers Klischees wiedergibt, ohne sie selbst zu teilen. Auch wenn in der Tat einzelne Punkte offensichtlich ihre Berechtigung haben und es in der Tat nötig ist, dass kommunistische Kräfte dies auch wissen, um nicht auf Provokationen der Antikommunisten hereinzufallen, so ist doch klar, dass solche Kritiker oft nur die Brücke schlagen zu jenen offenen Antikommunisten, die Marx als Judenfeind und gar als „Vorläu-

Die rückblickende Kritik von Marx an seinen Frühschriften ernst nehmen

Es ist durchaus hilfreich, auf alle späteren Bemerkungen von Marx und Engels zu ihren Frühschriften ausführlicher zurückzukommen, um schwer verständliche Gedankengänge sozusagen zu „übersetzen“ und verständlich zu machen.

Das gilt insbesondere für die damals klassenunspezifische und die Realität nicht klassenanalytisch betrachtende Redeweise von der „Menschheit“ im Allgemeinen in vielen Variationen, die inhaltlich Feuerbachs Vorstellung von „Menschheit“ übernahm. Das haben Marx und Engels später selbst sehr klar kritisiert. Marx charakterisierte dies später als „Feuerbachkultus“ (Auch die Funktion des Staats als Instrument der herrschenden Klasse bzw. des Kapitals wird noch nicht so benannt wie in seinen späteren Schriften.)

Marx und Engels war klar, dass ihre frühen Schriften trotz all ihrer Qualitäten im sprachlichen Ausdruck, aber teilweise auch in der Art der Gedankengänge und der Beweisführung teilweise noch von der „verhegelten“ Sprache der damali-

gen Zeit bestimmt und auf sehr abstrakten und große Vorkenntnisse voraussetzenden Überlegungen beruhten.

Deutlich lässt sich auch zeigen, dass – trotz des Abstands zu Hegel – Marx auch in anderer Hinsicht noch Hegelianer war. Zwar weist er auf die Realität Nordamerikas und der Französischen Revolution hin. Im Text werden aber weitgehend auch Ideen mit Ideen bekämpft. Es wird nicht empirisch die klassendifferenzierte Realität der jüdischen Bevölkerung und ihre Geschichte zum Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit feindlichen Ideologien genommen, sondern es wird eine immanent-logische Widerlegung vorgenommen.

Eine der großen Schwierigkeiten der Schrift und ihrer Interpretation liegt, wie schon angedeutet, darin, dass ein tieferes Verständnis der Schrift von Marx im Grunde die Kenntnis der Positionen Hegels zur Geschichte und zur Geschichte der Religion, die Kenntnis der teils richtigen, teils ganz falschen Abgrenzung von Hegel durch die „Junghegelianer“ Bauer und Feuerbach sowie die Kenntnis der

damaligen Debatten der sehr unterschiedlichen „Schüler Hegels“ voraussetzt.

Um es noch einmal deutlich zu formulieren: Diese Buchbesprechung von Marx ist nicht die Schrift eines Marxisten. Es ist die Schrift eines Autors, der erst begonnen hatte, Grundzüge und Elemente der neuen kommunistischen Theorie zu entwickeln. Es gab noch keine Theorie, dass die Ausbeutung in der Produktion stattfindet (Mehrwerttheorie).

Marx und Engels hatten später zurückblickend deshalb auch eine klare selbstkritische Position: Ohne Kommentare, Einleitungen und Zusätze sind große Teile ihrer Frühschriften eben nicht verständlich, und sie hatten wirklich Wichtiges zu tun, als diese für einen Nachdruck aufzubereiten.

Marx erklärte gemeinsam mit Engels bereits 1847, dass diese Schrift von Marx noch in „philosophischer Phraseologie“ geschrieben war (MEW 3, S. 217f.), was es erleichterte seine Thesen „mißzuverstehen“. (Ebenda)

fer“ von Auschwitz bezeichnen und eine Linie ziehen von „Marx zu Hitler“.

Diese Schrift des frühen, noch nicht marxistischen Marx steht politisch turmhoch über den antijudaistischen Junghegelianern. Sie bringt auf den Punkt, dass es absurd ist, wenn Christen die Juden als Ausbeuter beschimpfen, weil der christliche Staat und die kapitalistische Ausbeutergesellschaft mit solchen Zuschreibungen (christlich/jüdisch) überhaupt nicht charakterisiert werden können, weil sie selbst kapitalistisch-ausbeuterisch sind.

Es hat sich gezeigt, dass – deutlicher als in der Schrift „Zur Judenfrage“ – Marx und Engels in der „Heiligen Familie“ 1845 „Gegen Bruno Bauer & Consorten“ politisch an die Seite der Repräsentanten der jüdischen Gemeinde treten, die für die politische Emanzipation der Juden und gegen die Judenfeindschaft kämpften, ohne allerdings das antijüdischen Klischee „jüdisch = ausbeuterisch“ von Grund auf zu verwerfen und zu entlarven. Faktisch bleibt auch hier die polemische Wendung gegen Bauer stehen: Na, wenn die Juden angeblich Ausbeuter sind, seid ihr Christen ja die eigentlichen Ausbeuter und „Judens“!

Klar ist jedoch auch, dass es die Aufgabe der Marxisten in der Sozialdemokra-

tie, in der proletarischen Bewegung, in der kommunistischen Bewegung ist, auf den Kampf für die Aufklärung über Judenfeindschaft, über die reale Geschichte der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung zu bestehen, alle Lücken und Mängel in dieser Hinsicht selbstkritisch zu bekämpfen und zu überwinden und im Sinne von Marx auch an die Schrift „Zur Judenfrage“ kritisch heranzugehen. Ob Marx 1844 die Gefahr der Judenfeindschaft in seiner Zeit und den folgenden Jahrzehnten unterschätzt hat, mag dahingestellt sein. Der Verlauf der weiteren Geschichte legt dies jedenfalls nahe.

Die Größe von Marx, des jungen, noch nicht marxistischen Marx, wird jedoch auch für den sichtbar, der wirklich zu studieren bereit ist und verschiedene Interpretationsmöglichkeiten systematisch durchgeht.

Im Verlauf unserer weiteren Analysen wird sich zeigen, dass Marx und Engels zu verschiedenen Zeiten in verschiedenartigen Publikationen und zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten zu einzelnen Fragen, aber nicht systematisch zu Fragen der Judenfeindschaft und zur realen Situation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland und verschiedenen Teilen der Welt Stellung genommen haben.

Auch hier muss analysiert und diskutiert werden, wo Marx und Engels recht oder auch unrecht hatten.

Eines jedoch, das soll abschließend hervorgehoben werden, steht fest: Marx und Engels standen immer an der Seite der Unterdrückten, auch der unterdrückten jüdischen Bevölkerung.

Die Unterstellung, das Marx in der Praxis nicht solidarisch war mit der jüdischen Bevölkerung ist eine Verleumdung. Schon 1843 hat Marx sich bereit erklärt den Kampf der jüdischen Gemeinde zu unterstützen. (Siehe: MEW 27, S. 418) Auch ein Jahr später in einer weiteren Schrift gegen Bruno Bauer erklärt er sich mit den Repräsentanten der jüdischen Gemeinde Philippson, Hirsch und Rieser solidarisch und fordert erneut die politische Emanzipation der jüdischen Bevölkerung. (Siehe: MEW 2, S. 120)

Marx und Engels legten – und das ist von welthistorischer Bedeutung – wissenschaftlich dar, dass der Kapitalismus, dass Ausbeutung und Unterdrückung im Kapitalismus, in der Produktion wurzeln und nur von dieser Wurzel her wirklich vernichtet werden können.